



**Frauenwanderwoche**

**Müstair 2015**

**29. August – 4. September**

Rita Graber Biel



**29.08.15**

Wir sind 8 Frauen, die sich bereits um 7 Uhr mit dem Ziel Müstair am Bahnhof einfinden. Damit man noch etwas hat vom Tag oder um eventuell die Möglichkeit zu nutzen, in Zernez das Nationalparkmuseum zu besuchen, sind alle früh aufgestanden. Das Wetter stimmt auf jeden Fall, der Himmel ist blau und die Sonne lacht. Im Engadin scheinen sämtliche Velofahrer auf den Rädern zu sein, man feiert wohl Grand Prix der Biker. Nicht enden wollende Schlangen von Reedlibuben zirkeln fast Pneu an Pneu von Zernez hinunter Richtung Schuls.

In Zernez steht das Postauto schon bereit und eigentlich wollen wir zuerst unsere Rucksäcke, die nun wohl doch schwerer ausgefallen sind als gedacht, im Hotel in Müstair deponieren. Die Koffer sind nämlich bereits am Mittwoch aufgegeben worden. Also benützen wir den Anschluss und nehmen den ersten Augenschein des Nationalparks in Natura. Dort unten am Spöl liegen immer noch die unzähligen Baumstämme, hingepustet von der Druckwelle der riesigen Lawine im Winter 1998/99, auf der gegenüberliegenden Seite im Nationalparkgebiet. Ich erinnere mich noch heute an den Eindruck, den mir der Haufen wirren Eisenstangen des zusammengeknüllten Gittermasts der Hochspannungsleitung gemacht hat.

Erinnerungen auch unterwegs bei Il Fuorn, wo wir die Etappe gestartet haben über Munt la Schera – Buffalora – bis zum Ofenpass, wo wir auf der Sommerwanderung 2005 übernachtet haben und von wo wir weiter nach Scarl gewandert sind, die gleiche Strecke, von welcher wir dieses Jahr über die Alp Campatsch nach Lü gekommen sind.



*umsteigen in Sagliains*



*über den Ofenpass*



*das Kloster in Müstair*



*im Hotel Hirschen...*



*...oder Tschierv*



*wo söllemer zerscht ane?*



*Heilige Fassaden*



*Kneippen im Brunnentrog*



*Kirche in Müstair*

Im Hotel Hirschen oder Tschierv werden wir von Frau Conrad herzlich empfangen und können uns in den Arven-Zimmern gemütlich installieren. Zimmernummern gibt es nicht, man muss sich die romanischen Namen der verschiedenen Alpenblumen merken, wie neben Orchidea auch Alvatern für Edelweiss und Brunsina für Glockenblume etc. Draussen vor dem Haus probieren wir den ersten Salatteller und lassen schon die Höhenluft auf uns wirken. Irgendwann im Lauf des späteren Nachmittags stösst dann auch noch Ulla, die neunte im Bunde zu uns. Auf der Strasse ist was los. Eine Armada von Bikern muss losgelassen worden sein. Die engen Strassen, die sich ohne Trottoir durchs Dorf winden und wo kein Auto kreuzen kann, wurden da einem zum Verhängnis und die Ambulanz kommt angeheult.

Der Nachmittag ist noch jung und es wäre direkt eine Sünde, wenn man dem sonnigen Tag nicht die Ehre antäte und einen ersten Ausflug in die nähere oder weitere Umgebung machen würde. Die mit Geranien geschmückten und Scraffiti verzierten Häuser, aber auch Marienbilder und andere Heliige, die einen mehr, die andern weniger kunstvoll an die Fassaden gemalt, begleiten unsere Schritte durchs Dorf. In der Kirche der Heilige Sebastian, auch ganz schmuck zwischen vier hohen Säulen aus braunem, wie Marmor maseriertem Holz. Eigentlich wundern wir uns in unserer Diskussion, warum der INRI immer so nackt sein muss. Ich erinnere mich gerade laut, dass ich vorhin an einer Fassade sogar einen wie mir schien, ziemlich obszönen, mit ausgeleierten Unterhosen gesehen habe.

Die alte Freske draussen vom Christophorus und vom Sebastian kommen zu meiner Sammlung und nicht zuletzt auch wegen einem Christophorus vom selben Maler, der sich an der Kirchenfassade von Santa Maria befinden soll, folge ich jenen, die den Jakobsweg Graubündens über eine weite Wiese und Felder mit reifem Korn unter die Füsse nehmen. Auf einem Bänkli bei einem Stein, der die Form einer Jakobsmuschel hat, kann man mit Musse das ganze Tal überblicken, auf der andern Seite der hohe Wasserfall, welcher auch einen Spaziergang wert wäre und drüben bei der Brücke die Reedlibuben, die den Engadiner Bikecup bestreiten. Die Bauern nützen das schöne Wetter und bringen ihr Emd ein.



*roman(t)isches Feierabendbänklein*

So gemütlich kommen wir in der späten Nachmittagssonne nach Santa Maria. Auch hier überall die schmucken Häuser mit Sgraffitis und Malereien und wunderschönen Haustoren.

Es reicht vor der Abfahrt des Postautos noch für den Abstecher hinter die Kirche wegen des Christophorus. Er ist sicher nun der grösste in meiner Sammlung.

Die Durchfahrt für den Verkehr in Santa Maria ist noch prekärer als in Müstair und das Postauto muss recht zirkeln. Gerade bei der Haltestelle ist die Einmündung der Umbrailstrasse, von wo immer noch Biker herunter kommen. Die Strasse war heute wegen dem Event den ganzen Tag für den übrigen Verkehr gesperrt. Vis-à-vis das Crusch Alba, diese alte Herberge, die als Sust gedient hat, da wo ich vor 15 Jahren anschliessend an die Sommerwanderung übernachtet habe und die etwa zwei Jahre später eine arge Feuersbrunst erlebt hat, erscheint schön neu. Geranien und eine Säumerkarawane zieren jetzt die Fassade.

Ausser Silvia, welche den Weg dem Fluss entlang zurück gehen will, bringt das Postauto uns alle wieder heim, damit wir bald in der guten Stube Mama Conrads Kochkünste würdigen können.



*bei der Jakobsmuschel*



*unterwegs nach Santa Maria*



*Engadiner Bikecup*



*Christophorus an der Kiurche in Santa Maria*



*das Crusch Alba heute*

30.08.15



auf dem Senda Val Müstair



Rast auf Plaun da l'Aua



fast wie eine Lawine



doch noch Alpengarten

Das Wetter könnte sich nicht von einer schöneren Seite zeigen, richtiges Wanderwetter eben. Der Senda Val Müstair von der Passhöhe des Ofenpasses nach Lü ist mit 2 3/4 Stunden angegeben und es sei eine leichte Wanderung. Mehr oder weniger geradeaus mit 50 Meter Höhendifferenz. Es können sich alle zum Mitkommen entschliessen. Jedes muss einfach für sich entscheiden, zu sagen, wann es zurückgehen will, solange es noch den Retourweg schaffen kann. Der schmale Pfad beginnt gerade auf der andern Strassenseite gegenüber dem Hotel Süssom Givé und führt zuerst ein gutes Stück durch lichten Wald. Wir sind vor zehn Jahren diesen Weg gegangen und ich mag mich nicht mehr an irgendwelche Anstrengung oder schmale Stellen erinnern. Heute jedoch sehe ich den Weg mit andern Augen. Von wegen sanft und geradeaus – da geht es sehr wohl über Steine und Wurzeln manchmal schon noch steil aufwärts und an einem Ort ist der Weg doch recht schmal und exponiert. Zum Glück sind alle schwindelfrei. Nach einer guten halben Stunde haben wir die Plaun da l'Aua erreicht, wo sich eine Alp öffnet und der Weg nun wohl auch als Fahrweg benützt werden kann. Eine kurze Rast nach dem ersten Schrecken für die einen, probiere ich, mich nach dem Befinden zu erkundigen. Noch fühlen sich alle fit und guten Mutes, weiter mithalten zu können, da der Weg nun angenehmer begehbar erscheint. Zurückgehen möchte dieses Stück lieber niemand.

So führt uns der breite Weg nun sanft weiter über offene Alpweiden, auch einmal durch einen mächtigen Kegel aus feinem Kies, der aus der Ferne fast wie eine Lawine aussieht, die hier von den Flanken des Munt da la Bes-cha herunterrieselt. Die Alpenflora ist beinahe vorbei, aber trotzdem erfreuen uns am Wegrand die glänzenden Sterne der Silberdisteln oder ab und zu blaue Enziänchen oder fast versteckt im Schatten von Legföhren, hellbraun leuchtende Pilze.



Silberdisteln

Auf der Alp da Munt mit seiner Hütte ist sicher ein Schattenplätzchen fürs Picknick zu finden, aber den kleinen Hügel, auf dem sie liegt, müssen wir zuerst noch erklimmen.

Die Gegend rund um diesen Hügel sieht eigenartiges aus. Der Boden scheint aus hellem Sand zu sein, welcher die Kuppen von vielen kleinen Hügeln überzieht. Wegen den vielen Senken sieht das Gelände aus, wie eine Motocross-Strecke. Dolinen sind die trichterförmigen Tälchen überall und sie entstanden durch Auflösung des Kalks im Gestein. Kalk hat man hier in der Gegend gewonnen und auch gebrannt, deshalb der Name Ofenpass.

Bei der Hütte kann man auf einer Infotafel die Geschichte der Feen nachlesen, welche früher in den Sanddolinolen gehaust haben. Sie halfen den Bauern beim Heuen und bei ihrer schweren Arbeit. Als aber die Frauen einfach von den schönen Leintüchern der Feen gestohlen hatten, wurden die Feen zornig und verschlossen die Dolinen. Die Bergler müssen seither ihre Arbeit ohne diese Hilfe verrichten.

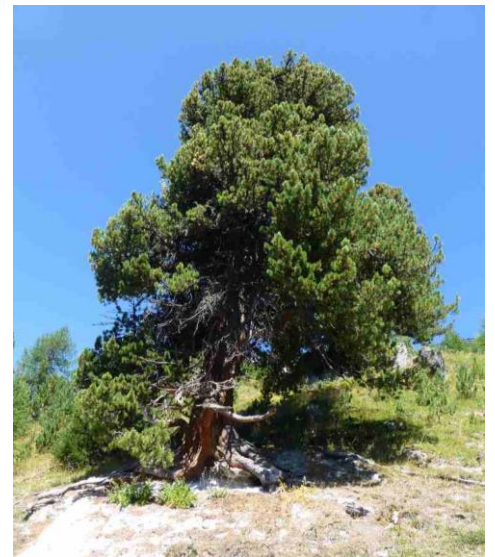
Im Winter ist dieses Gebiet hier auch belebter. Ein Skilift erschliesst die Alp da Munt und das Gebiet des Minschuns. Am Brunnen neben der Alphütte ist Kneippzeit und man könnte sich mit einer Milch aus dem Kühltank bedienen. Auf der Terrasse des natürlich geschlossenen Restaurants machen wir unsere Picknickrast und regenerieren unsere Kräfte für den letzten, anschliessenden Aufstieg, nach welchem wir dafür in den Genuss einer grandiosen Aussicht übers Münstertal bis zur weissen Kappe des Ortlers kommen. Im Vordergrund liegt in einer kleinen Senke der Lai da Juata, der Grund für ein déjà-vue-Gefühl. Dort sassen wir doch auch mal im Gras und sangen Lieder aus dem Lalibu! Die Alpweide ist mit den schönen Kühen mit ihren weissen Haarbüscheln bestossen, die uns gwundrig begutachten, uns aber geduldig passieren lassen.



*Sanddolinolen auf der Alp da Munt*



*Alp da Munt*



*ehrwürdige Arven*



*Ausblick übers Münstertal bis zum Ortler*



*geniessen*



*sie lassen uns geduldig passieren*



*Lai da Juata*

Dann endlich geht's wieder hinunter, vorbei an wunderschönen, alten Arven und weiteren Viehweiden, bis plötzlich die Sonnenschirme der Wirtschaft auf Alp Campatsch direkt unter uns zu sehen sind.

Natürlich ist hier eine Einkehr wohlverdient. Alle haben es gut geschafft und wir lassen uns einen Bärensteller servieren. Es ist kein Bärenfleisch, sondern nur für den Bärenhunger gedacht und wir können uns zu fünft an einem göttlich tun. Schön ist es unter den Sonnenschirmen im Vergleich zu der nassen Situation vor einem Monat. Während die übrigen ihren Beinen noch eine ausgedehnte Rast gönnen, wollen Lydia und Silvia doch den Weg von Lü hinunter nach Müstair auch noch zu Fuss bewältigen und machen sich bald wieder auf. Unser Ziel ist für heute die Postautohaltestelle in Lü. Bis dort ist nun wieder ein Fahrweg, der hoch oben durch felsiges Gelände und Wald führt. Man hätte wohl die Möglichkeit gehabt sich von der Alp Campatsch nach Lü chauffieren zu lassen, aber sowohl Jolanda als auch Esther nehmen diese letzte Etappe tapfer

selber unter die Füsse.

Wie anders sieht für mich heute diese Strecke aus! Natürlich muss ich ein Bild haben von der Gegend hier, jetzt wo man



*Sicht zum Pass da Costainas*



*Alp Campatsch*

sieht, wo wir vor einem Monat auf unserer diesjährigen Sommerwanderung über den Pass da Costainas heruntergekommen sind und im Nebel die Ustaria la Posa hier auf der Alp Campatsch gesucht haben und wo wir so eine feine Gerstensuppe bekommen haben.



*Bärensteller*



*Alp Campatsch ohne Nebel*

Bald kommen wir bei einer von Herbstzeitlosen übersäten Wiese bei den ersten Häusern von Lü aus dem Wald und erquicken uns vorerst am kühlen Brunnen. Es wäre gerade Zeit fürs nächste Postauto, aber den Platz überlassen wir doch gerne jenen, die nach uns noch einen Endspurt hinlegen. Wir möchten gerne noch im Hotel Hirschen zu einem Kaffee einkehren, dort wo wir dieses Jahr den Erst-August-Abend bei strömendem Regen verbracht haben und wo uns die tausend Fliegen belästigt haben, denen man kein Leid antun durfte. Obwohl wir uns draussen in der Gartenwirtschaft installieren, werden wir auch jetzt von unzähligen dieser Plagegeister umschwärmt. Wohl das Markenzeichen des Hirschen in Lü?

Die Postautofahrt hinunter nach Fuldera ist auch fast abenteuerlich und noch abenteuerlicher mutet es an, als wir unten auch Silvia und Lydia antreffen, die diesen Steilhang hier herunter gekommen sind, denn die Strecke von Lü nach Müstair wäre gute drei Stunden gewesen.

Man möchte auch noch eine andere Küche kennenlernen und hat sich bei Frau Conrad für heute abgemeldet. Dafür reserviert Regula beim Heimkehren im Hotel Helvetia in Müstair gerade einen Tisch zum Nachtessen draussen auf der Terrasse.

Bei Zucchetticordonbleu und Jaura, eine Omelette, die es in sich hat, kosten wir den wunderschönen Sommertag bis zur Neige aus. Vielleicht gefällt den andern meine neue Frisur ja doch, sonst würde ich nicht mit einem geklauten Geranium, das in der Farbe sogar zu meiner Bluse passt, prämiert....

Langsam wird es nun aber doch recht kalt und am Schluss versammeln sich alle noch zitternd vor Kälte drinnen an der Rezeption, bis man uns die Rechnung gemacht hat.

Die Geschichte mit dem Iva, dem Schafgarbenschnaps hat sich herumgesprochen und auf der Alp Campatsch hat man uns heute gesagt, dass unser Hotel ebenfalls eine gute Sorte offerieren kann. Das hat nun Marie-Louise daheim bestätigt

gefunden und weil es so gut passt, lasse ich mich gerne zu einem solchen Seelenwärmerchen verführen, um auch diese Variante von Kindschi zu kosten.



*unterwegs nach Lü*



*Lü*



*wir geniessen den Sommerabend*



*zum Abschluss ein Iva*



*prämiert*



*hinein in die bizarren Felsen*



*bei Süsom Givé*



*Blick zurück auf die gestrige Tour*

**31.08.15**

Heute ist das Wetter genauso strahlend wie gestern oder fast noch mehr, also sollte man unbedingt die Gunst der Stunde nutzen. Nochmals eine so wunderbare Wanderung wie gestern? Wir versuchen herauszufinden, wie weit diese Strecke von der Passhöhe bis Buffalora ist, an welche sich Marie-Louise wegen ihren bizarren Felsformationen erinnert. Sie war vor zehn Jahren auch mit von der Partie, als wir von Il Fuorn aus auf diesem Weg am Schluss auf Süsom Givé, also auf der Passhöhe, an unserem Tagesziel eintrafen. Verglichen mit dem Profil von gestern, welches fast neun Kilometer war und einen totalen Aufstieg von 340m und einen Gesamtanstieg von 560m aufwies, erscheint uns dieser Vorschlag doch gut. Dieser Weg ist nur 5.8 km lang mit einem Aufstieg von 250 und einem Abstieg von 430 Metern. Das Programm für dieses Profil addiert jeweils jeden Weg-Auf- oder -Abstieg und gibt nicht nur die Mindest- und Maximalhöhe an.

Guten Mutes fahren wir also wiederum hinauf zur Passhöhe und folgen heute dem Weg in der entgegengesetzten Richtung, welcher gerade zu Beginn sein wahres Gesicht zeigt. Der erste Kilometer ist fast ausschliesslich Aufstieg und es sind manchmal eher hohe Tritte zu überwinden, genau das, was für Regula und Monique nun doch zu anstrengend ist. Die beiden entschlossen sich, den sanfteren Weg zu nehmen, welcher durch ein bewaldetes Tälchen und über Wiesen und Alpweiden direkt hinunter nach Buffalora führt. Wir tauschen noch unsere Handynummern aus und vielleicht treffen wir uns ja wieder an der Postautohaltestelle. In der Zwischenzeit haben die andern schon fast die erste Wegbiegung erreicht, wo uns auch bald der schmale Pfad zu Füßen der bizarren Felskulpturen hindurch führt. Die Formen des karstigen Gesteins regen die Fantasie an und

man fühlt sich da und dort von Trollgesichtern beobachtet. Oder sind es Tiere, Kamele und Reiter, die sich wohl ob meiner Dampfwalze wundern, die unter ihnen den Berg zu erklimmen versucht?



*Jolanda*



*der Aufstieg ist geschafft*

Bei einem Blick zurück kann man von hier aus einen grossen Teil unserer gestrigen Tour überblicken. Die grosse Kieslawine, welche bis über die Plaun da l'Aua fast wie eine Schneerutsche aussieht, bis zur Alp da Munt und bis zum schönen Aussichtspunkt am Minschuns. Da fühlt man sich gerade wieder ganz stolz auf die erbrachte Leistung. Die heutige aber haben wir noch vor uns. Die erste Hürde, den Aufstieg, haben wir in nicht mal einer Stunde geschafft und dann können wir einen ausgeglichenen, ebenen Panoramaweg geniessen. Nur eben, klitzekleine Tücken hat er halt schon noch. Das Val Murtaröl kreuzt unseren Weg und wir stehen am Rand eines garstigen Tobels und da müssen wir durch. Immerhin führt der Bach kein Wasser und helfende Hände greifen beim Klettern über Stein und Felsen zu, bis alle sicher auf der andern Seite wieder aufatmen können.

Bald kann man den Weg vor uns sehen, der in gleicher Höhe in einem weiten Halbkreis bis hinüber zur Abzweigung zum Munt la Schera im Nationalpark weitergeht. Dass der Kran, den man dort weit unten an einer Strasse sieht, bei der Postautohaltestelle steht, wollen wir im Moment noch gar nicht glauben. Jetzt kosten wir zuerst die Wunder hier am Wege aus. Die weissen Kühe auf der Weide, von welchen man aus der Ferne zuerst meinte, es wäre eine Herde Schafe, das Edelweiss, das uns aus dem Gras neben der Strasse zuzwinkert, oder die mächtige Arve, welcher wohl ein Blitz die Hälfte ihrer Rinde zerstört hat und die uns halb unterhöhlt, schon ganz schräg, für eine kurze Rast ihren Schatten spendet. Oder der Brunnen, an welchem wir unsere Flaschen nochmals auffüllen können, bevor wir uns nun in die Tiefe stürzen. Hier, kurz vor der Sennhütte Buffalora beginnt jetzt nämlich der massive Abstieg. Mehr als zweihundert Höhenmeter sind es noch bis zum Postauto, die wir ein bisschen sorgfältig angehen. Lieber einmal öfter absitzen und die Knie ausruhen lassen und dazu die Heidelbeeren stibitzen, die dort im Gebüsch wachsen. Wir sind ja nicht in Eile und es ist noch früher Nachmittag. Ob man Mitleid haben muss mit den allgegenwärtigen Bikern, die hier prustend ihre Velos den Hang hinanschieben?



*Skulpturen aus Gestein*



*sanfter Weg ringsum...*



*...mit kleinen Ausnahmen*



*stolz blickt man zurück*



*Wander- und Veloweg*



bei Jufplau

nun wieder etwas sanfter weiter, über eine Wiese und am Schluss noch über zwei breite, kiesige Bachbette. Eben kommt das Postauto und wir meinen, Regula und Monique einsteigen zu sehen. Es ist jetzt Viertelvor drei, also werden wir bis zur Abfahrt des nächsten Kurses in einer Stunde nun auch gut Zeit haben, dort im Restaurant noch zu einem Kaffee zu kommen.

Das Flussbett des Ova dal Fuorn ist riesig breit, durch welches sich viele Wässerchen schlängeln, aber sie sind nicht tief und man

Noch rätseln wir, ob man auf der Alp Buffalora etwas zu trinken bekommt. Eine Fahne sieht man jedenfalls von weitem. Ein Restaurant sucht man aber vergebens. Doch in einem kleinen Hüttlein bietet man uns frische Milch an. An einem Kühlschranks kann man sich bedienen, den Becher zu einem Franken oder auch ein Apfel- oder Orangensaft im handlichen 33cl Petfläschchen zu 3 Franken, welches später auch als Wasservorrat im kleinsten Rucksäcklein Platz hat.

Von hier geht es



im Schatten der Arve



Mini-Beizlein

kommt gut ans andere Ufer hinüber. Dort zwischen niedrigen Föhren haben die vorderen bereits wieder etwas entdeckt und zücken Handy und Fotoapparat, denn sie sind in einer Wiese voller Edelweiss gelandet. Echte, wilde und nicht angesäte Edelweiss, wie es sie eben hier in Buffalora noch gibt. Natürlich ist das gerade das Tüpfelchen auf dem i zum Abschluss dieser herrlichen Wanderung. Esther und Jolanda sind so glücklich und beide hätten sich nicht träumen lassen, dass sie noch einmal eine solch wunderbare, richtige Bergwanderung miterleben könnten. Da ist eine feine Nusstorte zum Kaffee dann aber mehr als verdient. Auch Regula und Monique

erzählen daheim begeistert von Weiden mit Bächlein und Wiesen voller Edelweiss, die sie gesehen haben.

Morgen werden wir dann einen Ruhetag einschleiben. Auch heute Abend gehen wir diesmal nicht mehr aus. Was willst du denn in die Ferne schweifen – daheim hat Frau Conrad Capuns gemacht...



Edelweiss oder Alvatern



Flussüberquerung

## 01.09.15

Während sich die einen heute mal einen Ruhetag gönnen wollen, haben Lydia und Silvia noch nicht genug. Der Lai da Rims würde sie noch reizen. Gut, kann ich mein Programm zu Rate ziehen, mit welchem ich ein Profil der Route erstellen kann. Da wäre über zwei Kilometer gerade zu Beginn der Aufstieg von 500 Metern. Fünf Stunden für die ganze Strecke rechnet man für geübtere Wanderer als mich. In der Karte sehe ich auch heikle, felsige Strecken und ausserdem ist heute das Wetter nicht sicher. Es könnte Gewitter geben, also lieber nicht. Eine Alternative wäre der Weg vom Umbrailpass durchs Val Muraunza bis Santa Maria, durch welches auch die Umbrailpassstrasse führt. Das geht alles abwärts, allerdings auch über 1100 Höhenmeter und diesen Weg bin ich schon gegangen. Es war im Jahr 1999, als ich auf der Sommerwanderung von Maloja nach Bormio ein Rundreisebillet über Santa Maria gekauft hatte, weil der Weg am Schluss noch über den Nationalpark vorgesehen war. In Bormio war dann aber Schluss und jene, die nicht ihr Auto vorher nach Bormio gebracht hatten, fuhren über Tirano wieder heim. Ich begleitete also Lotty und Hans Mory bis zum Umbrailpass im Postauto, mit welchem sie noch aufs Stifserjoch fuhren und machte mich dort dann ganz allein auf den Weg ins Münstertal. Für mich war dies ein eindrückliches Erlebnis und deshalb bin ich bei dieser Variante sofort dabei.

So finden wir uns um 10 nach Neun an der Haltestelle ein und haben Glück, dass wir mitgenommen werden, denn eigentlich müsste man sich den Platz vorher reservieren. Wir können aber von einer ganzen Gruppe junger Leute profitieren, die dies getan haben und die nun eben über den Piz Umbrail zum Lai da Rims wandern möchten und derentwegen ein Zusatzbus eingesetzt wurde. Noch ist der Morgen strahlend und über enge Haarnadelkurven schraubt sich der Bus schnell in die Höhe. Baustellen fordern das Können des Chauffeurs heraus, aber auch ein Bagger, der neben der Strasse an einem fast senkrechten Bord klebt, lässt meinen Herzschlag stocken. Zum Glück kann man nicht lange hinsehen. Bei der Haltestelle Blockhütte, schon fast an der Waldgrenze, sieht man den Wanderweg, den wir nehmen werden, auf die andere Talseite abzweigen, wo er dann durch den Wald hinunter nach Santa Maria führt. Vom Pass bis hierher schlängelt er sich nämlich immer etwa zwischen den Haarnadelkurven oder in der Nähe der Fahrbahn durch. Die Strasse ist nun seit Frühling dieses Jahres auf der ganzen Länge geteert und benützt wird sie, wie es aussieht, ausser von einem Postauto pro Tag (nach Tirano und zurück) wohl am meisten von Mountainbikern. Langsam schieben sich die Berghänge ins Sonnenlicht und bald sind auch die ersten Gebäude auf dem Stifserjoch, dem Sommerskigebiet, auszumachen. Von der italienischen Seite her zieht aber eine dicke Wolkenschicht über den Horizont und beim Aussteigen schlüpfen wir gerne in unsere Jacken. Vor einem Jahr ist hier vor dem Restaurant ein Denkmal zur Erinnerung an den ersten Weltkrieg entstanden. Das Stifserjoch und sein Dreisprachengebiet muss zu jener Zeit eine wichtige Rolle gespielt haben, obwohl man sagt, dass mehr Leute der Kälte und den Lawinen zum Opfer gefallen seien, als durch kriegerische Handlungen.

Es ist gerade zehn Uhr, wo auch das Restaurant öffnet. Ein Kaffee auf den Weg wäre ja nicht schlecht und ausserdem hat es hier oben noch keine Gebüsche oder grosse Steine. Sie hätten auch eine schöne Linzertorte und weil das Frühstück ja noch nicht so lange zurückliegt, ist die Wirtin so lieb und packt uns ein Stück zum Mitnehmen in Alufolie ein. So machen wir uns auch noch mit des Kaminfegers besten Wünschen für uns „Mädels“, der eben auf die Stör kommt, auf den Weg. Muss natürlich erwähnt werden, denn wer sagt mir heute schon noch „Mädel“!



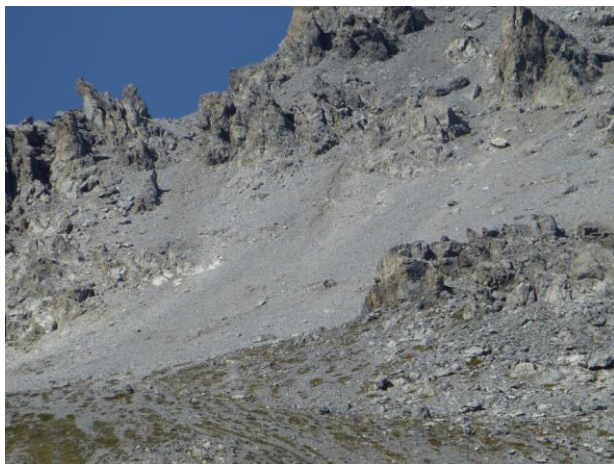
*Stifserjoch im Hintergrund und Denkmal auf dem Umbrail*



*Umbrailpass-Strasse*



*Velos allüberall*



*Velo am Piz Umbrail*

Gerade hinter dem Haus zweigt der Weg hinauf zum Piz Umbrail ab, den die Jungen in der Zwischenzeit gegangen sind und ein paar Meter weiter zeigt der weiss/rote Bergpfad die allgemeine Richtung nach Santa Maria an. Damit hat sich's aber. Wir finden keinen weiter bezeichneten Weg und peilen über Weideland aufs Geratewohl eine der nächsten Haarnadelkurven an. Dort sind nun auf Strasse und Leitplanken die Zeichen zu sehen. Kann es sein, dass man bis hier auf der Strasse hätte bleiben müssen? Aber gottlob zweigt nun ein gut sichtbarer Weg von der Strasse ab und mit Ausnahme von zwei, drei Mal, wo man sie kreuzen muss, bleibt der Weg der Strasse fern.

Schon bald haben wir die Alp Muraunza erreicht, wo zu Schmugglerzeiten ein Restaurant mit Bar florierte, wie uns der Chauffeur heute erzählt hat. Nun ist schmuggeln nicht mehr attraktiv und das Gebäude vergammelt.

Von hier aus kann man auch den Weg hinauf zum Piz Umbrail ausmachen und da sehe ich doch tatsächlich, wie einer sein Velo dort über die kiesige Geröllhalde hinaufschiebt....

Wir sind nun weiter hinuntergekommen, wo der Weg jetzt der Muranzina entlang durch die ersten Erlengebüsche und kleinen Lärchenbestände führt. Ganz aus der Nähe schreckt mich ein schriller Pfiff eines Murmeltiers. Der Aufpasser steht noch bolzengerade auf seinem Hügel und warnt seine Familie vor mir, bevor er



*das furchtlose Murmeltier*



*bei der Blockhütte*

selber vom Erdboden verschluckt wird. Etwas weiter vorn kann ich den andern einen Aufpasser zeigen, bevor dieser unsere Witterung in der Nase hat. Dort ist das ganze Gebiet von Murmeltierbauten unterhöhlt und einer setzt sich die längste Zeit als Aufpasser in Szene und trotz unseren Annäherungsversuchen. Silvia ist kaum noch zwei Meter von ihm entfernt, als er endlich Reissaus nimmt.

Dann kommen wir wieder auf die Strasse und müssen auf dieser jetzt ein kleines Stück weiter gehen. Es ist dort bei der besagten Blockhütte, wo wir uns neben der Haustür auf das Schattenbänklein setzen und unsere Linzertorte verteilen.

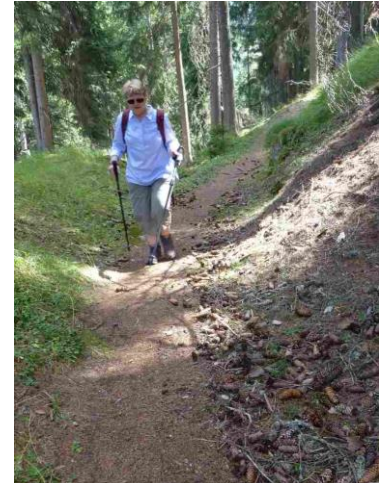


*Flechten*

Etwas weiter unten geht der Weg im Zickzack eine steile Böschung hinunter zur Muranzina und über ein Brücklein an dessen Holz sich wie ein Pelz eine Schicht Flechten angesiedelt hat. Auch heute müssen wir das Tobel eines Seitenbachs überqueren, aber nicht so extrem wie gestern und dann nimmt uns ein wunderschön grüner Wald auf. Auf seinem weichen Boden aus Tannennadeln, neben moosigen Polstern und übersät mit Tannzapfen, ist es wunderbar zu wandern. Man könnte Pilze mit heimnehmen, im Nu hätte man einen Korb voll. Es sind Reizker, die jetzt hervorschiessen. Etwa auf gleicher Höhe sieht man hinüber auf die andere Schluchtseite, da wo die Strasse verläuft. Im Moment sind wir also auf 1788m, denn vom



*im grünen Wald*

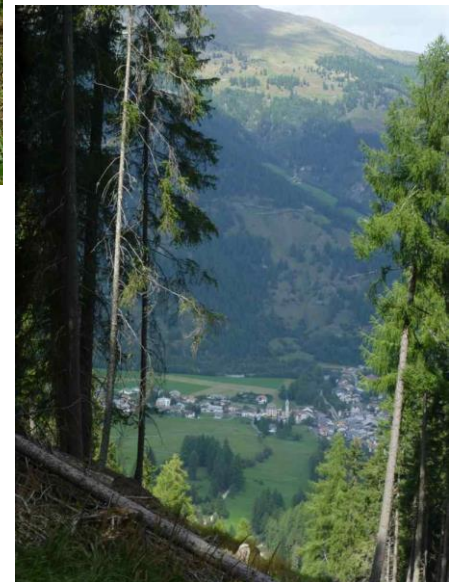


*auf weichem Boden*

Gasthaus Alpenrose in Plattatschas hat man einen herrlichen Überblick über das ganze Val Müstair und seine Höhe ist auf der Karte eingetragen. Wir müssen also noch mehr als 400 Meter hinunter, und das auf der letzten Kilometerstrecke!



*Reizker*



*Sicht auf Santa Maria*

Da legen wir schon jetzt fest, dass wir uns dafür unten im Café so einen feinen Eiskaffee genehmigen, von welchem gestern geschwärmt wurde.

Zu unserer Überraschung sitzt Jolanda auch dort und lädt uns gerade zu diesem Eiscafé ein. Sie hat an ihrem „Ruhetag“ den Weg, den wir am Samstag gingen, unter die Füße genommen, um eine Spezialität von hier mit heimzubringen.



*Eiscafé mit Glitzerpalme*



*Herbstzeitlosen-Wiese*



*ausgehen in Müstair...*



*...beim Skulpturenkünstler...*

Die andern sind heute entweder zum Wasserfall spaziert oder haben die Läden von Müstair unsicher gemacht. Auch vom Angebot eines Films im Kloster haben einige Gebrauch gemacht und wissen nun Bescheid über die 1200 Jahre Klostersgeschichte von St. Johann in Müstair.

Die Glitzerpalme vom Eiskaffe kann man nicht einfach liegen lassen. Ich solle sie doch heute, anstelle des gestohlenen Blümleins von vorgestern, wieder in mein Haar stecken. Warum nicht, heute will man ja wieder ins Helvetia, damit jene, die letztes Mal das Zucchetti-Cordonbleu bestellt haben, diesmal auch die Jaura probieren können. Mit Glitzer im Haar, am obszönen INRI vorbei, trudeln wir also gegen sieben Uhr diesmal in der warmen Wirtstube des Hotel Helvetia ein und lassen uns die hiesigen Köstlichkeiten, mit anschließendem Dessert und was sonst noch dazu gehört, schmecken. Aber ins Bett wollen doch noch nicht alle. Marie-Louise kann noch einzelne zu einer Hornochsenrunde verführen, das beliebte Kartenspiel, das jeweils auf unseren Sommerwanderungen mit dabei war.



*im Hotel Helvetia*



*...vorbei am obszönen INRI*



*Hornochsenrunde*



*anstatt Zimmernummern*

02.09.15

Von hier aus wäre eine Fahrt mit der traditionellen Vinschger Bahn, verbunden mit einem Besuch in Meran eigentlich ideal und weil auch nicht gerade ideales Wanderwetter angesagt ist, sind wir auch heute gegen halb Zehn schon wieder im Postauto unterwegs, diesmal in der anderen Richtung. Bis Mals verkehrt das Schweizer Postauto und man konnte beim Chauffeur bereits die Tageskarte Mals-Meran zu 15 Euro erhalten. Aber nichts mit Nostalgiebahnfahrt im alten Rüttelbähnchen. In Mals steht ein moderner S-Bahnzug in Doppeltraktion bereit und wir können ganz komfortabel die fast anderthalbstündige Bahnfahrt geniessen. Im Stil meist belassen und neu renoviert sind all die Bahnhöflein unterwegs, aber meist sind auch diese als Kiosk oder Bistro umfunktioniert. Es steigen immer mehr Leute ein und bis Meran müssen viele mit einem Stehplatz vorlieb nehmen. Wir können die Fahrt durchs Vinschgau mit seinen Apfelplantagen, soweit das Auge reicht, wenigstens sitzend geniessen. Gelb und rot bis fast violett/schwarz leuchtet es aus all den Niederstammkulturen. Stapel von Kisten werden überall bereitgestellt. Die Ernte steht unmittelbar bevor.

Erstaunlich, wie auch der grosse Talkessel, in welchem Meran liegt, fast ausschliesslich aus Apfelplantagen besteht, welche alle nun mit einem dunklen Netz zugedeckt sind.

Zuerst müssen wir nun ausmachen, mit welchem Zug wir spätestens zurückkehren müssen, damit wir beim Nachtessen nicht fehlen, dann können wir uns ins Gewühl stürzen. Es soll hier irgendwo sehenswerte Gärten haben, aber um herauszufinden, wie man dorthin kommt, muss man erst zum i-Büro kommen, welches 15 Gehminuten Richtung Stadtmitte zu suchen ist. Stadtmitte ist auch gut zum Lädle und es hat enorm viele Leute, dabei ist der Bauernmarkt ja bereits beendet.



*die Vinschger Bahn in Mals*



*stilvoll renovierte Bahnhöflein*



*Burgen im Vinschgau*



*Apfelplantagen*



*sie sind erntereif*



*Apfel-Sammelstelle*



*in Meran angekommen*



*Bahnhof Meran*

Immerhin kann man hier, wie in Bern unter Laubengängen flanieren, denn inzwischen hat es wieder zu nieseln begonnen. Das i-Büro finden wir aber nicht und ausserdem bezweifeln wir, ob die Zeit für einen Abstecher, wohin auch immer, reicht. Die Kirche hätte ich aber gerne gesehen, denn ich erinnere mich an einen riesengrossen Christophorus an der Fassade. Es ist jener, der zusammen mit dem von Zillis schuld ist, dass ich inzwischen 64 Christophorusse oder sagt man Christophorusser? mit meinem Fotoapparat gesammelt habe. Auch ein Blick ins Innere der Kirche lohnt sich, dort lerne ich sogar die 14 Heiligen Nothelfern kennen, einer von denen sei eben Christophorus. Meinem Gwunder und Wikipedia verdanke ich nun, dass ich jetzt weiss, dass Christophorus der Christusträger, Helfer gegen unvorbereiteten Tod, Rettung aus jeglicher Gefahr, Schutzheiliger der Reisenden, gegen Epilepsie, Unwetter, Hungersnot, Gewitter und Hagelstürme, Pest, Zahnschmerzen, Schutzpatron der Bogenschützen, Autofahrer, Seefahrer, Flößer, LKW-, Bus- und Taxifahrer, Buchbinder, Bleicher, Pfortner und der Obst- und Gemüsehändler ist und bei schlechten Träumen angerufen werden kann.

Eigentlich wäre es an der Zeit, etwas zwischen die Zähne zu bekommen und wir ergattern uns vor dem Stadttor einen frei werdenden Platz unter den Sonnenschirmen, die uns auch vor dem Niesel beschützen könnten. Die Serviertochter warnt uns aber bereits vor der Bestellung, dass man heute Geduld brauche, wegen all der vielen Leute. Wenn die das schon sagt... Vielleicht können wir uns ja dort drüben in dem schönen Park ein Sandwich oder Würstchen

einverleiben. Mitten in den schönsten Blumengärten in der Passerpromenade finden wir aber beim Italiener in der Gartenwirtschaft noch genügend Platz und werden speditiv bedient und sitzen bald vor einer guten, mit Auberginen belegten Pizza.



*die 14 Heiligen Nothelfer*



*Stadttor in Meran*

Auf dem Weg zum Bahnhof haben wir nun noch schön Zeit, all die Blumen und Skulpturen aus Pflanzen, die diese Promenade bereichern, zu bestaunen. Die Glanzzeiten des Löwen sind zwar bald vorüber. Seine Mähne ist schon ziemlich verblüht. Oder ist es etwa der Struwpeter und das feine Reisig rund um seinen Kopf hat gar nie geblüht? Graziös und elegant sind aber die beiden Reiter auf Schimmel und Rappe immer noch. Dem Pianisten an seinem grünen Flügel vor dem Kurhaus scheint es auch bald verleidet zu sein. Das Efeu windet sich bereits um seine Beine und den Stuhl. Drüben am Berg braut sich dunkelgrau der nächste Schauer zusammen. Wir schauen, dass wir weiter kommen. Gut können wir bereits in den Zug einsteigen und uns jedes einen Platz sichern. Bis zur Abfahrt ist auch jetzt wieder alles pumpevoll und viele Leute müssen die ganze Strecke stehen.

Heute wollen wir Frau Conrad nicht wieder untreu sein. Sie gibt sich ja soviel Mühe und verwöhnt uns heute mit einem reichlichen Wildteller. Hirschkraut mit Spätzli, Kastanien, Rotkraut und was alles sonst noch dazu gehört. Einen grossen Blumenstrauss aus Weidenröschen hat Herr Conrad heute extra für uns auf der Alp gepflückt.

Ob er dabei auch an „Mädels“ gedacht hat? Wie jeden Abend kommt er, um uns auch heute persönlich zu begrüßen und am Schluss ist er ganz stolz, dass ich von ihm zusammen mit seinen Blumen ein Konterfei machen will.

Auch heute gibt's als Bettmümpfeli noch eine Spielrunde, diesmal versuchen wir uns im Rummicub, welches, wie ich feststelle, auch auf verschiedene Arten gespielt werden kann.



*an der Passerpromenade*



*Skulpturen aus Pflanzen*



*Efeu windet sich bereits um seine Beine*



*Äpfel in Meran*



*Gratis Fahrradverleih*



*Herr Conrad hat uns Blumen gepflückt*

### 03.09.15

Für Esther war es heute eine unruhige Nacht. Sie hat nicht viel geschlafen und ihr ist schwindlig und sie hat Herzklopfen. Schon gestern in Meran auf der Promenade hat es begonnen und sie fühlte sich gar nicht gut. Wir haben auch extreme Höhenunterschiede bewältigt: zweimal die Wanderungen auf 2000 Metern, dann gestern Meran mit etwa 250 müM und hier in Müstair sind wir auf fast 1400 Metern. Sie hat sich nun entschlossen, nach der Klosterführung heimzufahren.

Ulla ist gestern daheim geblieben und hat dafür für die ganze Gruppe eine Führung im Kloster organisiert. Um halb zehn Uhr werden wir von unserer Führerin abgeholt und in der Klosterkirche erfahren wir viel Interessantes über die mehr als tausendjährige Geschichte dieser Kirche und das Kloster, in dessen Nachbarschaft wir seit Samstag wohnen. Gegründet habe es Karl der Grosse, der kurz nach seiner Krönung auf einer Reise über den Umbrail in einem schrecklichen Gewitter noch nicht sterben wollte und deshalb gelobte, ein Kloster zu stiften.

Es leben heute noch 12 Benediktinerinnen hier und das Kloster wurde 1983 zum Welterbe der UNESCO erhoben. Es besitze den grössten bis heute erhaltenen Freskenzyklus des frühen Mittelalters.

Im Plantarium zeigt man uns auch Wohn- und Schlafräume der Nonnen oder der Priorin und bekommt so eine winzige Ahnung über das Klosterleben von einst oder auch jetzt noch?

Beim Heimfahren im Bus gestern haben wir uns entschlossen, heute auch noch diesen kleinen Abstecher nach Glurns zu machen. Es ist ein Städtchen, das noch ringsum seine Stadtmauern besitzt und nach Taufers, dem Grenzort zur Schweiz, nach etwa acht Kilometer die nächste Ortschaft im Vinschgau und mit dem Postauto erreichbar ist.



*in der Klosterkirche...*



*...mit ihren wertvollen Fresken*



*der Klosterhof*



*Glurns*



*im Städtchen*

Zum Lädlele gibt's allerdings hier nicht sehr viel (zwar immer aus meiner Sicht), dafür fotogene Ecken, Häuserzeilen oder sonstiges, wie zum Beispiel das Postauto durchs Stadttor zirkeln muss. „Ohre hinderlitze“ ist angesagt oder auf der Brücke mein 31. Nepomuk. Und wir wissen, dass es in der Bäckerei Riedl wunderbare Kuchen gibt oder auch eine Bergkräuterglacé. Bestimmt ist dort Pfefferminze oder Bergthymian auch mit drin. Was es mit der Pala-Pere auf sich hat, die anfangs September hier eine Rolle spielt, haben wir nicht genau herausgefunden. Marie-Louise hat eine solche gekauft und allen zum Versuchen gegeben. Eigentlich nicht umwerfend, aber sicher wird sie in den berühmten Birnenbroten zu Weihnachten viel besser schmecken.



*innerhalb der Stadtmauern*



*alles Wissenswerte über Glurns*

geschlossen, mit jenen mitzufahren, die übers Stilfserjoch, Tirano und die Bernina heimfahren. Ich habe ja auch eine Tageskarte, die man nie besser ausnützen könnte und hierbei wäre das Gepäck eher hinderlich.

Nach dem Nachtessen überreichen Lydia und Sylvia ein geheimnisvolles Päckli für die Organisation und Arbeit, die Regula für unsere Ferien hier übernommen hat, und Regula flippt aus. Das Einzige, was sie heute beim „Lädlele“ gesehen hat, das ihr gefallen würde, haben die beiden erraten und ihr mit heimgebracht. Eine Schürze mit einem aufgestickten Glücksschwein und dem Spruch: „Arbeit versaut den ganzen Tag!“

So fahren wir wieder heim und just an der Grenze kreuzen wir das entgegenkommende Postauto, aus welchem uns Silvia und Lydia zuwinken. Sie haben die Lädelitour in Glurns noch vor.

Daheim wird gepackt, damit man den Koffer noch zur Post bringen kann, bevor der Schalter schliesst. Ich habe mich nun auch ent-



*am Dorfplatz*



*Souvenirs*



*das Postauto muss zirkeln*



*Arbeit versaut den ganzen Tag!!!*

Zum Glück haben wir heute gar nichts arbeiten müssen und konnten hier in Müstair einen weiteren, wunderschönen Ferientag genießen.



*Abschieds-Bschyss-Föteli*

04.09.15

Frisch gewaschen sieht die Welt heute aus, die hohen Berge ringsum sind sogar weiss überzuckert, aber der Himmel ist blau. Beizeiten sind wir starkklar für unsere Postautofahrt Richtung Stilfserjoch. Zum Glück kann uns Lydia noch rechtzeitig zurückpfeifen, denn sie hat realisiert, dass die Abfahrt bei der Posta ist und wir wollten doch wegen der engen Strasse, die bis dort kein Trottoir hat, bei der Klosterhaltestelle einsteigen. Es reicht sogar noch für ein Abschieds-Bschyss-Föteli vor der Post. Ulla und Monique werden über Zernez heimfahren und so

trennen sich hier unsere Wege.

Fast abenteuerlich ist die Fahrt auch heute wieder hinauf über die vielen, engen Haarnadelkurven und fast vertraut kommt es einem vor, weil man so viele Orte noch vorgestern gesehen hat und vorbeigewandert ist und man möchte allen zeigen, wo die Murmeltiere waren oder wo man dann eben die Linzertorte verspeist oder den Radler am Berghang gesehen hat. Doch das Stilfserjoch hat heute ein ganz anderes Gesicht. Alles ist weiss und die Kratzdisteln am Wegrand glänzen mit ihren weissen Käppchen im Morgensonn-

licht. Der Chauffeur bekommt hier eine halbe Stunde Pause, während welcher man sich einen Kaffee genehmigen könnte, Souvenirläden und Kioske hätte es auch, oder man könnte schnell bei der Garibaldihütte auf der Dreisprachenspitze die Aussicht geniessen. Warum man das mit dem Velo tun muss, leuchtet mir nicht so ganz ein.



*Kloster in Müstair*



*Stilfserjoch*



*Bikerkarawane zur Garibaldihütte auf der Dreisprachenspitze*



*Passhöhe Stilfserjoch*

Schon kommen alle von ihrem Ausflüglein wieder zurück zum Bus, ringsum tropft es von allen Dächern, weil die gleissende Morgensonne den schönen Schnee wieder in tausend Diamantentropfen verwandelt hat und auf der Passhöhe auf 2758m, in der ersten der 40 Haarnadelkurven von hier bis Bormio, hat sie den weissen Flaum von der Wiese und die Häubchen von den Kratzdisteln schon wieder weggehaut. Die Kurven sind nummeriert und jede hat neben der Zahl und der Angabe seiner Höhe über Meer, auf einer hölzernen Tafel auch eine aufgemalte, wilde Bergblume zugeordnet bekommen.

Richtig abenteuerlich ist es, mit dem Postauto diese vielen Schlaufen dem Berghang nach hin und her hinunter zu fahren, vorbei an Murmeltieren vor ihren Bauten, Wasserfällen und schroffen Felswänden, die sich auf der rechten Talseite erheben, welche hier zum italienischen Teil des Nationalparks gehören. Wir fahren durch viele, aus dem rohen Fels gehauene Tunnels, vor welchem oftmals Velofahrer warten, die durch das Postautohorn gewarnt worden sind, denn ein Kreuzen wäre nicht möglich, das Postauto allein füllt die ganze

Tunnelröhre aus. Wir kommen in Bormio an den alten Thermen vorbei, wo wir seinerzeit in richtigen Berghöhlen im Thermalwasser gebadet haben. Es sei noch nicht lange her, dass Murgänge hier vieles zugeschüttet hätten. Der Chauffeur macht uns auch auf die riesige Lücke im Berg aufmerksam, welche vom Bergsturz stammt, der vor 28 Jahren im Veltlin ein ganzes Dorf verschüttet hat. Wie eine Lücke in einem hohlen Zahn sieht der Berg dort aus, wo man



*Nummerierungen der Spitzkehren*



*Wasser...*



*...und Kurven*



*Basilica in Tirano*

zwischendurch aus Galerien einen Blick erhaschen kann, wo die Strasse heute nun in langen Tunnels durch dieses Tal führt. Es war mir gar nicht bewusst, dass die Strecke von Bormio nach Tirano noch mehr als 40 Kilometer beträgt. Wir kommen also erst nach zwölf Uhr in Tirano an. Sollen wir Tirano noch unsicher machen? Unser Weg bis Basel ist noch lang und in einer Stunde fährt ein Zug, mit welchem wir gerade nur zweimal umsteigen müssen.



*Berninabahn in Tirano*



*Krawattenknopf bei Brusio*



*Poschiavo*



*Lago Bianco*

Lockführer geht die Fahrt nun ohne Sicht bis Ponteresina weiter. Der Anschluss hier für den schnellen Zug nach Basel besteht nun auch nicht mehr und so melden wir halt den Lieben daheim unsere Ankunft für eine Stunde später als geplant an



*Morteratschgletscher*

Also machen wir vom Angebot in der Pizzeria direkt beim Bahnhof Gebrauch, wo man verspricht, die Pizza in fünf Minuten zu servieren. Das Versprechen wird fast eingehalten und so können wir noch zehn Minuten vor Abfahrt unsere Plätze in der Berninabahn beschlagnehmen, von welcher sich die Geleise zu Beginn noch auf der Strasse von Tirano befinden und direkt über die Piazza bei der berühmten Basilica führen. Immer wieder genieße ich gerne die Fahrt mit der roten Bahn hinauf durchs Puschlav, den Kravattenknopf der Geleise bei Brusio und dann immer hö-

her, die erste Etappe über Poschiavo mit seinem See, dann wieder in vielen Kehren hinauf mit Rückblick über See und Ort, sofern die Bäume die Sicht für ein Foto nicht behindern, bis Cavaglia, wo ich irgendwann einmal die Gletschermühlen besichtigen möchte und von wo man bereits wieder zu den Resten des Gletschers am Piz Palü sehen kann. Schon sind wir auf der Alp Grüm und der Passhöhe am Lago Bianco, wo sich ebenfalls viele Bilder in meine Erinnerungen drängen.

In Bernina Suot geht's nun aber einfach nicht mehr weiter. Man wird um Geduld gebeten, irgendwelche Störung verzögert unsere Abfahrt nun schon zwanzig Minuten. Endlich geht's weiter und in den Kurven sieht man, dass nun an unserem Zug eine gelbe Draisine vorgehängt worden ist. In Morteratsch, genau beim Bahnübergang, wo man von Zug und Strasse aus den grandiosen Blick zum Gletscher hinüber hat, steht das Hindernis, ein blockierter, abgehängter Bahnwagen voll Baumstämme. Bis dieser Wagen nun deblockiert und an unseren Zug angehängt ist, versperren wir nun unsererseits den Strassenverkehr. Aber es klappt alles, langsam und für unseren

und bleiben noch bis St. Moritz im Zug sitzen. Glücklicherweise erwischen wir in Chur einen Anschluss, bei welchem wir wenigstens nicht in Arth Goldau umsteigen müssen....(;-)



*das Hindernis*

